

Predigt,

gehalten bei der Beerdigung des
Herrn

Joseph Otto Widmann,

Pfarrers in Liestal,

Sonntags, den 28. Dezember 1873,

in der Kirche daselbst,

von

J. J. Geri,

Pfarrer in Lausen.

(Nebst den Personalien.)

STADTBIBLIOTHEK

❖ ZÜRICH ❖

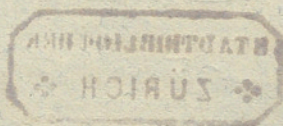
Liestal.

Druck und Verlag von A. Brodbeck.
1874.

Text: Jesaja 55, 8—9.

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr:

Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken!



In Christo geliebte Trauerversammlung!

Gottes Gedanken und unsere Gedanken, unsere Wege und seine Wege — diese beiden Ausgangspunkte alles menschlichen Lebens und Strebens in ihrem gegenseitigen Verhältnisse zu betrachten, liegt uns so nahe am Schlusse eines Jahres, dessen Erlebnisse und Erfahrungen, dessen Freuden und Leiden, Gewinne und Verluste uns wie von selber darauf hinleiten, an seinen Anfang zurückzudenken mit all' den Hoffnungen oder Befürchtungen, Sorgen und Wünschen, welche derselbe in unsern Herzen angeregt hatte.

Wir können aber auch den Lebensgang des einzelnen Menschen mit Allem, was zwischen dessen Geburt und seinem Sterben liegt, unter dem Bilde eines Jahres betrachten, und je wichtiger ein solches Leben war, je reicher an Inhalt, je manigfaltiger in seinen Beziehungen, je eingreifender nach verschiedenen Seiten hin und je bewußter in seinen Bestrebungen, mit um so größerer Theilnahme werden wir die Gedanken, von denen es bewegt war, die Wege, die es eingeschlagen, mit den Gedanken und Wegen Gottes vergleichen, die in demselben offenbar geworden.

Ein solches Leben, geliebte christliche Freunde, liegt nun geschlossen hinter uns, in erschütternder Eile gebrochen und ausgelöscht. Gerade die Hälfte seiner Dauer hat der hiesigen ansehnlichen Kirchengemeinde angehört, deren geliebter und geehrter, nun vielbetrauerter Prediger und Seelsorger unser Entschlafener gewesen ist, — hat aber auch uns angehört, seinen Amtsbrüdern, denen er mit nie verläugneter Freundschaft zugethan war, die ihm so manchen gutgemeinten Rath, so vielfache An-

regung, Belehrung und Ermunterung zu verdanken haben. Und wie Viele sind ihrer, die in weiteren Kreisen des freundschaftlichen, des geselligen und Bildungslebens ihn vermiffen werden, wie Viele endlich in den engeren und engsten Kreifen des Familienlebens, die fchmerzlich um ihn weinen, neben einer nicht geringen Zahl von Pflugesöhnen und Pflugesöchtern, feine eigenen Kinder und Enkel mit ihrer treuen mütterlichen Anverwandten, einige derselben in weiterer Ferne, und die Vertraute feines Herzens, an deren Seite er ein neues Lebensglück fich zu gründen hoffte!

Indem wir nun, wie billig, dem Gedächtniffe unferes vollendeten Freundes diese Stunde weihen, erweisen wir ihm, was er selber feiner lieben Gemeinde im Rückblick auf ihre in diesem Jahre Dahingefchiedenen am heutigen Tage hatte erweisen wollen: denn feine für diesen Morgen bestimmte, vollständig aufgeschriebene Predigt über I. Joh. 3, 2—3 („meine Lieben, wir find nun Gottes Kinder“) beginnt mit den Worten: „Dem Andenken an unsere theuren Entfchlafenen foll heute zum ersten Male der letzte Sonntag des Jahres geweiht sein. Da ist es natürlich, daß zunächst der Schmerz über ihren Verlust und die Sehnsucht nach ihnen wieder in uns erwacht. Wir gedenken ihres Lebens und wie dasselbe eine reiche Quelle der Freude und des Segens für uns gewesen ist, und fühlen es fchmerzlich, daß diese Quelle nun versiegt ist. Wir sehen die Stätte, da sie einst gewandelt sind und durch ihre Nähe uns beglückt haben, und diese Stätte ist nun leer, . . . stille Wehmuth wecket ihr Andenken in unserer Brust und macht den letzten Sonntag des Jahres zu einem Tage der Trauer.“

Als den besten „Weihnachtsfegen“ aber beim Andenken an die entfchlafenen Lieben betrachtet unser nun selbst entfchlafener Prediger die in feinem Texte ausgesprochene Wahrheit: „Wenn es aber erscheinen wird (was wir sein

werden), dann werden wir ihm, dem Herrn, gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist," und er bemerkt dazu: „das ist eine Verheißung himmlischer Herrlichkeit, denn es heißt: „wenn es erscheinen wird“. „Also erscheinen wird es dereinst. Die Zeit wird kommen, wo die hier noch verhüllte Herrlichkeit der Kinder Gottes an den Erlösten und Gläubigen offenbar wird und wir zum Vollgenusse dessen gelangen, was uns als Kindern Gottes durch Jesum Christum erworben und zugesichert ist“.....

Mit diesen Worten, die ihr als sein letztes Vermächtniß in euren Herzen bewegen werdet, hat uns der Entschlafene selber zu dem Punkte zurückgeführt, von welchem wir ausgegangen, und den wir nun im Blick auf sein Leben im Auge behalten wollen: Er redet ja von einer hier noch verhüllten Herrlichkeit der Kinder Gottes, die aber nach dem Rathschlusse der göttlichen Liebe an ihnen werde offenbar werden, wenn die Zeit erfüllet sei. Diese „verhüllte“ Herrlichkeit — erinnert sie uns nicht an die uns unbegreiflichen Gedanken und Wege des Herrn, von welchen unser Prophet redet, und dieses „Offenbarwerden“ derselben — ist es nicht angedeutet in seinem großen Worte von den Gottes-Wege und den Gottes-Gedanken, die so viel höher sind denn die unsrigen, als der Himmel höher ist denn die Erde?

So laßet uns denn die Gedanken und Wege unseres Entschlafenen, soweit ein Blick in dieselben uns gestattet ist, vergleichen mit den viel höheren Wegen und Gedanken Gottes, die in seinem Leben offenbar geworden sind.

Der Herr aber lenke unsere Blicke von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare, vom Irdischen zum Himmlischen, vom Zeitlichen zum Ewigen! Amen!

Herr, wie sind deine Werke so groß? deine Gedanken sind so sehr tief! Diese Betrachtung des Psalmisten findet ihre Anwendung auf die ganze Schöpfung und Weltregierung Gottes, wie sie im Größten und im Kleinsten vor unsere Augen tritt. Daß sie aber vorzüglich in der göttlichen Erziehung des Menschen-Geschlechtes sich bestätigt, das bezeuget mit unzähligen andern Stimmen des göttlichen Wortes auch diejenige unseres Propheten, der so unvergleichlich schön von den hohen Gottes-Gedanken redet, die in unsern Lebensweg hineinleuchten. Ja wohl, geliebte Freunde, Gottes Rath mit uns ist wunderbarlich und er führet es herrlich hinaus, er hat hohe Gedanken, große Absichten mit uns, und der herrlichste seiner Rathschlüsse ist der, daß er uns für den Himmel erziehen, uns durch den Glauben zur Seligkeit bewahren will, die seine Liebe uns bereitet hat.

Diesen hohen Gedanken und Absichten Gottes müssen gewißlich auch die Wege entsprechen, auf welchen er hienieden uns führet. Welcher Christ sollte daran zweifeln? Und dennoch, wir dürfen es ja nicht läugnen, dennoch erscheinen uns manchmal diese Wege nicht allein zu wunderlich und zu hoch, als daß wir sie begreifen könnten, nein auch dunkel und zweifelhaft und ungangbar. Sehet da die menschliche Kurzsichtigkeit und den menschlichen Eigenwillen, aber auch den Mangel an festem Glauben und kindlichem Vertrauen, mit welchem wir immerdar zu kämpfen haben! Fürwahr, hier ist keine andere Hilfe: wir müssen es eben glauben lernen: so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch Gottes Wege höher denn unsere Wege, und seine Gedanken denn unsere Gedanken!

Wohl allen Denen, die auf ihren Lebenswegen die Gottes-Gedanken über sich erkennen, die, sei es auch nur allmählig

und unter manchem inneren Kampfe, doch immer gewisser werden in der Ueberzeugung: die Wege, auf denen Gott mich führt, müssen mir zum Besten dienen, und immer fester in dem Entschlusse:

„Wie Gott mich führt, so will ich geh'n,
Ohn' alles eig'ne Wählen!“

Wie so ganz anders waren doch in den entscheidendsten Augenblicken seines Lebens Gottes Gedanken und Gottes Wege, als die eigenen Wege und selbsterwählten Ziele unseres Entschlafenen! Wie so gar anders, als er sich dieselbe gedacht und vorgezeichnet hatte, gestaltete sich seine Lebensbahn! Aber wie freundlich war diese Führung, wie so augenscheinlich darauf angelegt, ihn zu fördern nach seinem inwendigen Menschen, ihn einzuwurzeln in den rechten Lebensgrund, ihn hinzuweisen auf das höchste Lebensziel! In der Hauptstadt eines großen Reiches geboren, ward er in unser kleines Land und in diese Stadt geführt; einer andern Kirche angehörig, mußte er die unsrige lieb gewinnen, um in ihr zusehends zu wachsen in christlicher Heilserkenntniß; zu klösterlicher Einsamkeit bestimmt, sollte er nicht in dieser seine reichen Pfunde vergraben, vielmehr seine edlen Geisteskräfte, die ihm verliehenen mancherlei Gaben recht öffentlich und vielseitig im Dienste der Gemeinde, der Kirche, der Schulen gebrauchen, nicht minder auch auf dem fruchtbaren Boden der bürgerlichen, der kirchlichen und künstlerischen Gemeinnützigkeit, und also auf mancherlei Weise sein Licht leuchten lassen vor den Leuten, vor Solchen nicht zum Wenigsten — und hier denken wir besonders an einen Vielen unter uns lieben und unvergeßlichen Mann —, die ebenso wie er sich zuwandten dem Lichte evangelischer Erkenntniß.

Das Alles waren Gottes Gedanken über ihm, Gottes Wege mit ihm: Und der Selige erkannte und pries sie als solche je länger je mehr und bekannte es mit dankbarer Freude, daß sie besser, weiser, seinem wahren Heile förderlicher gewesen seien, als seine selbstentworfenen Pläne und die Rathschlüsse seines eigenen Herzens. Vielleicht hätte er, diesen

folgend, höher steigen können auf den Rangstufen weltlicher Größe, aber nicht solche Höhe ist ja das Ziel der Gedanken Gottes in unserer Lebensführung, sondern der richtige Weg des Lebens gehet überwärts, und der Himmel, deß' wir begehren, die Gottesstadt, auf die wir warten sollen, ist und bleibet höher, denn die Erde mit ihren Ehren und ihrem Reichthum.

Ist es unserm Vollendeten bei der bisher geschilderten Entwicklung seines Lebensganges nicht so schwer geworden, in die von den seinigen verschiedenen Gedanken und Wege Gottes einzugehen, so traten in der Folge Erlebnisse ein, die, weil sie sein Herz auf's Empfindlichste berühren mußten, ihm ohne Zweifel auch die Erfahrung, daß Gottes Gedanken und Wege nicht die unsrigen sind, von ihrer sehr ernstern und niederbeugenden Seite erscheinen und ihn nur mit trauernder Seele in das Heilandswort einstimmen ließen: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Unser Freund hatte so vielen Sinn für das Familienleben, für die durch keine anderen Freuden zu ersetzenden Genüsse, die es edleren Gemüthern darbietet: Aber siehe da, wie ist das Heiligthum seines Hauses verödet, wie ist er vereinsamt worden im Laufe weniger Jahre! Zwei geliebte Gattinen hat der Tod von seiner Seite gerissen, alle seine Kinder, das jüngste bald nach der Mutter Heimgang, hat ihr Lebensweg ihm in die Ferne entrückt, und nun sollte auch die Hoffnung frohen Wiedersehens auf Erden sich nicht erfüllen. Seit wenigen Wochen hoffte er auf's Neue das häusliche Glück an sein verwaistes Haus zu fesseln und wieder eine Lebensgefährtin in dasselbe einzuführen, die auch von seiner Gemeinde als solche freudig begrüßt ward; aber er selber hat es schon in den ersten Tagen seiner Krankheit geahnt und ausgesprochen, daß jetzt an die Stelle des Hochzeittages der Todestag treten könnte. Und daß ich hier gleich von seiner Familie im weiteren Sinne rede — diese ist ja für jeden rechten Seelsorger seine Gemeinde — wie hat er sich glücklich gefühlt im Bunde mit ihr, und wie hat er sich gefreut, als sie ihm ihr Bürgerrecht verlieh zum Beweise

ihrer Anerkennung und Anhänglichkeit! Aber auch in dieser Beziehung gingen Gottes Gedanken noch höher mit ihm: Er hat ihm nun sein Bürgerrecht im Himmel zugetheilt und durch diese unerwartete Führung allen christlichen Gemeinden und allen ihren Seelsorgern es wiederum tief in's Herz schreiben wollen, daß sie zum Wirken für die Ewigkeit sich verbinden und mit einander am Ersten trachten sollen nach Dem, das d'oben ist. Aber auch allen Eltern, allen Kindern, allen Gliedern jeder einzelnen Familie gilt diese Mahnung. Ihr wisset ja nicht, wie lange oder wie kurz ihr hienieden beisammen bleiben dürfet, darum schaffet, daß ihr selig werdet, ein jedes an seinem Theile — dann werdet ihr euch d'oben wieder finden und also bei dem Herrn sein allezeit!

Es ist aber in der von unserm Texte ausgesprochenen Gotteswahrheit: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, unverkennbar auch ein Vorwurf, ein Hammer Schlag auf den oft so harten Felsen unseres Herzens zu verspüren, und noch viel mehr in dem Worte: Eure Wege sind nicht meine Wege! Denn dieses Wort erinnert uns doch recht merklich an den absichtlichen und bewußten Widerspruch, in welchen das trotzige und verzagte Menschenherz so vielfach sich mit Gott versetzet, sich kehrend gegen seine heiligen Gebote, Ordnungen und Rechte. Ja wohl, unsere eigenen Wege sind uns lieber als Gottes Wege, weil und so lange die Welt und ihre Lust uns noch höher steht als der Himmel mit seinen Forderungen und Verheißungen, ja so lange wir, sei's in gröberer oder feinerer Weise, über dem Gesetze in den Gliedern vergessen, welches Geistes Kinder wir als Christen sind. Nicht unsern dahingeschiedenen Freund, der jetzt vor seinem Herrn steht, möchte ich in diese Betrachtung hineinziehen, obgleich gerade er, als ein aufrichtiger und entschiedener Protestant, am wenigsten es dulden würde, daß wir nach seinem Tode ihn heilig sprächen: Aber ich glaube, daß es uns, seinen Amtsbrüdern, daß es den Geistlichen überhaupt, wenn sie die Anklage widerlegen wollen, daß sie zwar die Andern richten, nicht aber zuerst sich selber, — daß es ihnen am wenigsten gezieme,

zurückzuhalten mit dem demüthigen Bekenntniß: Nicht daß wir es schon ergriffen haben oder schon vollkommen seien in Wort und Wandel, und daß sie vor Allen der Heiligung nachjagen müssen, zu welcher sie die Andern ermahnen, und ohne welche Niemand kann den Herrn sehen. Der Herr bewahre uns Geistliche vor allem ungeistlichen Wesen! Er lasse uns überwinden die Versuchungen zur Verweltlichung, welche an uns, sogar den Weltleuten selber mißfällt! Ja er erhalte uns auf seinen Wegen, auf daß wir aus eigener Erfahrung auch unsern Brüdern bezeugen können: Gottes Wege, auch wo sie schmal und dornenvoll, sind unendlich höher und herrlicher als unsere Wege, und sie allein führen uns zu dem vorgesteckten Ziele, zu dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu!

Ihr lieben Konfirmanden dieser Kirchengemeinde, die ihr mitten im Unterrichte euren treuen Lehrer zu Grabe geleiten mußtet, bewahret ihm eure dankbare Liebe und ehret sein Andenken durch aufrichtige Frömmigkeit in Glauben und Leben! Ihr habt nun erfahren die Wahrheit des Schriftwortes: Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein giebt, daß er fortgehe! Wohlan, so lernet immer mehr euch finden in Gottes Gedanken und Wege und bittet ihn täglich, daß er euch thun lehre nach seinem Wohlgefallen und daß er nicht von euch nehme seinen heiligen Geist!

Du aber, Gemeinde des Herrn, sei und bleibe befohlen dem großen Hirten der Schafe, unserm Herrn Jesu Christo, und dem Friedensrathe Dessen, der ihn gesandt hat! Gebe Gott, daß auch fürder die Predigt von Christo in dir kräftig sei, auf daß du keinen Mangel habest an irgend einer Gabe! Er selber lasse dich finden, der dich künftig weiden soll, damit bei dieser hochwichtigen Entscheidung seine Gedanken auch deine Gedanken, seine Wege auch seine Wege seien und du einen Mann erwählst nach deinem Bedürfnisse und nach seinem Herzen!

Amen!

Personalien

(aus dem Trauerhause).

Lasset uns nach Herkommen und Gebrauch Einiges erfahren von den nähern Lebensumständen des seiner Gemeinde nun entriessenen treuen Seelsorgers. Freilich müssen wir uns dabei begnügen, mit wenigen Strichen das Leben und Wirken des selig Verstorbenen zu zeichnen. Denn dieses Leben selbst war ein so außerordentlich reiches und das Wirken dieses treuen Arbeiters ein so weitreichendes, daß die uns hier gezogene Grenze als ein zu enger Rahmen erscheint, um ein solches Lebensbild würdig zu fassen.

Unser verewigter Freund stammte aus einer österreichischen Familie. Er wurde am 19. Februar 1816 zu Wien geboren als Sohn eines Baumeisters, der sich namentlich durch den Bau von Brückenbogen auszeichnete, übrigens in Folge von Ueberanstrengung in seiner Berufsarbeit frühzeitig starb, so daß die Wittve ihre drei Kinder, zwei ältere Schwestern unseres lieben Verstorbenen und ihn selbst, der beim Tode des Vaters erst 7 Jahre alt war, zu erziehen hatte. Sie that dieß mit großer Treue und wahrer Mutterliebe, die ihr auch durch die glänzenden Gaben ihres Sohnes reich vergolten wurden. Denn der Knabe zeichnete sich nicht nur in der Schule vor allen Mitschülern so aus, daß er meistens den ersten Rang in seiner Klasse behauptete, sondern er glänzte auch durch eine wundervolle Gesangstimme, so daß er manchmal bei großen Kirchenkonzerten mitwirken durfte. Der Vater des berühmten Liederkomponisten Franz Schubert wurde sein Lehrer, ja der liederreiche Dondichter selbst gab ihm öfters

Unterricht und unser verstorbener Freund erinnerte sich dieser Stunden stets mit Stolz und Freude.

Als die Vorstudien beendigt waren, gedachte der Jüngling Medizin zu studieren, doch die Geldmittel der Mutter gestatteten dieses kostspielige Studium nicht, und so entschloß sich unser sel. Freund zum Studium der Theologie an der katholischen Universität seiner Vaterstadt. Mit Eifer lag er den betreffenden Studien ob, besonders auch dem sprachwissenschaftlichen Hilfsstudium; die alten Sprachen sind denn auch unserm lieben Herrn Pfarrer bis in die letzten Tage seines Lebens traute Bekannte geblieben, die ihn oft getröstet und aufgerichtet haben. Hat er doch noch in diesem Jahre alle Schriften des griechischen Philosophen und Historikers Xenophon fein und sauber in's Deutsche übersetzt, und sich so manche einsame Abendstunde edel versüßt. —

Nicht ein finsterner, dem Leben abgewandter mönchischer Geist trieb ihn am Ende seiner Studienjahre an, in den Orden der Cisterzienser vom h. Kreuz einzutreten. Er that dies, weil er nur durch diesen Schritt die Möglichkeit sah, seinen lieben Wissenschaften zu leben. Er wollte seiner Mutter nicht beschwerlich fallen. So trat er als junger Mann in das altberühmte Stift h. Kreuz bei Wien, ohne jedoch ein bindendes Ordensgelübde abzulegen. Seine tüchtigen Studien erwarben ihm daselbst sofort den Rang eines Doktors und Professors der Theologie, und er lehrte in lateinischer Sprache Dogmatik und verwandte Wissenschaften. Daneben versah er die Stelle eines sogenannten *Regens chori*, d. h. eines Musikdirektors bei den großen Kirchenmusiken an hohen Feiertagen. Denn die Musik war und blieb seine Freundin. So eilte er z. B. bei der Nachricht vom Tode Beethovens nach Wien, und es ist ihm als eine liebe Erinnerung geblieben, daß er dem Sarge dieses großen Meisters der Töne hat folgen dürfen.

Aber auch in die Kreuzgänge des alten Klosters drang die Lebenssonne Gottes, die den Menschen zu reicherm thätigem Dasein wachruft. Und mit ihr drang dorthin das Licht

einer freieren Wissenschaft, wie sie sich nur auf protestantischem Boden entwickeln konnte. Die ersten Aushänggebogen der Schriften eines bekannten Kritikers kamen in die Hände des jungen katholischen Dogmatikprofessors und weckten dessen kritischen Scharfsinn, ohne ihm seine innige Frömmigkeit zu rauben. Es folgten nun Tage und Nächte des geistigen Ringens, wo der damals zur Melancholie neigende stille Geistliche in langen weißen Talar händeringend und tiefsinnend durch die gewölbten Gänge des Klosters schritt und große Dinge in seinem Geist bewegte. Er mußte heraus aus der Zwingherrschafft der römischen Kirche, mußte sich retten auf den Boden einer freieren Religion, wo das reine Evangelium gilt ohne beschränkende Menschenfagung. Damit nun dieser Schritt leichter gethan werde, mußte es sich fügen, daß damals unser seliger Herr Pfarrer seine erste Gattin kennen lernte, die im Jahr 1867 verstorbene treue Lebensgefährtin, Frau Charlotte Widmann geb. Wimmer. Musik näherte die verwandten Seelen, und so wurde ein herrlicher Bund für's Leben geschlossen, nicht für ein leicht sich gestaltendes, entbehrungsloses Leben, nein! für ein Leben voll Kampf, voll Mühen und Entfagungen, aber auch voll des reinsten Glückes, das in der Gleichgestimmtheit der Seelen liegt. Eine Urlaubreise nach Tyrol gab unserm Verewigten Gelegenheit, sich auf Schweizerboden (von Bregenz her) zu retten. Er begrüßte den Boden des freien Landes mit Jubel. Nun erst fühlte er, was es heiße ein Mann sein, denn nur ein freier Mann ist ein Mann! Mit männlicher Thatkraft richtete er nun seine Schritte darnach ein, sich eine Lebensstellung zu schaffen, um alsdann eine Familie begründen zu können.

Es kann nicht in unserer Aufgabe liegen, alle diese Schritte hier aufzuzählen. Nur soviel sei hier erwähnt, daß der seiner wissenschaftlichen Befähigung wohl bewußte junge Mann in mehreren Kantonen und auch im Großherzogthum Baden das theologische Examen mit Erfolg bestand und eine Pfarrstelle zu erlangen hoffte, es aber auch nicht zu gering ansah, im kleinen bernischen Dorfe Wynigen eine Sekundarlehrerstelle anzunehmen.

Mittlerweile hatte der Verstorbene seine Ehe geschlossen, sie war auf Schweizerboden durch Hrn. Pfarrer Bovet in der Kirche zu Pratteln eingesegnet worden. Eben damals hatte sich auch Herr Pfarrer Widmann in das Bürgerrecht der Gemeinde Basel-Augst eingekauft.

Von Wynigen her berief die Gemeinde Liestal im Jahr 1845, hauptsächlich auf Anrathen des scheidenden, allgemein geliebten Seelsorgers, Hrn. Pfr. Zschokke, den damals jugendlich kräftigen Mann, der beinahe 30 Jahre lang in dieser Gemeinde und der Filialgemeinde Seltisberg zu wirken bestimmt war.

In bewegter Zeit langte der neue Pfarrer an und eine seiner ersten unverzweifeltesten Amtshandlungen war ein feierlicher Trauergottesdienst für die Gefallenen des Freischaaenzuges. Gewaltig hallte diese Kirche damals wieder von den begeisterten Worten des für die Freiheit glühenden jungen Predigers.

Von da an ist sein Leben bekannt, es war ja ein Wandel im Lichte. Mit angeborenem edelm, offenem Wesen und feinem Tactgefühl für Alles hat Herr Pfr. Widmann in seiner Gemeinde treu und segensreich gewirkt. Wie oft hat er von dieser Kanzel herab ermahnt, getröstet, gestraft, gedankt, gebetet! An diesem Taufstein hat er die Kinder in den Bund der christlichen Kirche aufgenommen, hier ihr Konfirmationsgelübde mit Handschlag empfangen, hier Hände zusammengelegt zum heiligen Ehebunde, hier auch Trauenden herzliche Worte zugerufen. — Aber neben seinem geistlichen Amte lag ihm auch alles menschlich Gute, Schöne und Edle am Herzen. So die wohlthätige Stiftung des Frauenvereins, dessen Präsident er lange Zeit war. Viele Jahre lang ist er Präsident der Schulpflege gewesen und hat durch persönliches Unterrichten, wie auch durch Leitung im ehemaligen Erziehungsrathe viel zur Hebung des Schulwesens beigetragen. Wie hat er seiner Zeit den Bau des Primarschulhauses so eifrig befürwortet und schon damals durchaus einen Stock höher bauen wollen, in die Zukunft vorsorglich schauend. Und

die edle Musik, von der schon Dr. Luther sagt, sie sei eine göttliche Kunst und nächst der Theologie ihm die liebste — wie hat unser seliger Herr Pfarrer diese Kunst selbst gepflegt als Sänger und meisterlicher Violinspieler und dann als unermüdblicher Dirigent hiesiger Gesang- und Musikvereine, ja viele Jahre hindurch als Musikdirektor an den kantonalen Sängervereinen. Er hat die Musik recht eigentlich hier aufgebracht; er hat auch das Talent eines Knaben in Aesch entdeckt und dadurch dem Kanton zu dem trefflichen Musikdirektor Anton Häring verholfen, der so oft auf dieser, auch den Bemühungen des Berewigten zu verdankenden schönen Orgel zur Erbauung der Gemeinde beigetragen hat. In diesen musikalischen Bestrebungen sah er sich von Freunden unterstützt, wie z. B. von dem ihm vorangegangenen Alt-Schulinspektor Kettiger und dessen Gattin und Frau Doktor Fries in Sissach. Vor allen Dingen aber war es Frau Pfarrer Widmann selbst, die ihrem Manne treulich half, so daß das musikalische Widmann'sche Haus auch in Basel gar wohl bekannt war. Ganze Oratorien wurden ja im Pfarrhause aufgeführt, das überhaupt ein gastliches Haus war, so daß namentlich in den stürmischen 1848er und 1849er Jahren viele Flüchtlinge, mitunter berühmte Persönlichkeiten, hier eine freundliche, häusliche Stätte fanden. Bei alledem ging es oft knapp zu und die treuen Eltern mußten ringen, um namentlich ihren zwei Kindern eine rechte Ausbildung zu Theil werden zu lassen. Mit Rührung und mit inniger Dankbarkeit denkt der Sohn des lieben Verstorbenen an die Stunden in den klassischen Sprachen, die ihm sein Vater mit so großer Liebe und Treue ertheilte. Auch der Tochter gab er persönlich Unterricht, nachdem sie die hiesige Töchterschule — die auch ein durch den Verstorbenen angeregtes Werk ist — verlassen hatte. Welches Glück war es für die Mutter und die Kinder, daß der Vater ihnen so lange erhalten blieb!

Freilich kamen manchmal bedrohliche Mahnungen und Vorboten des Todes. So schon im Jahre 1846 und dann im Jahre 1862 — jedesmal um diese Weihnachtszeit

— wurde der Vater von der Lungenentzündung ergriffen und an den Rand des Grabes gebracht. Aber der gnädige Gott, der da ist ein Vater der Wittwen und Waisen, wollte die Familie noch mit diesem damals allzuharten Schlage verschonen. Die Gefahr ging vorüber. Im Jahr 1867 jedoch wurde Frau Pfarrer Widmann zuerst dem Kreise ihrer Lieben entrisen. Es war ein schwerer Schlag für den Mann, dem sie aus der Heimat in die Fremde gefolgt war.

Aber in einem zweiten Ehebunde, den er im Jahre 69 mit Fräulein Maria Kamm aus Achern schloß, sollte ein neues, freilich nur kurz dauerndes Glück aufblühen. Damals erwies ihm denn auch die Stadtgemeinde Liestal bei Anlaß seines bevorstehenden 25jährigen Amtsjubiläums die Ehre und Freude, ihn durch Schenkung in ihr Bürgerrecht aufzunehmen. Auch seine zweite Ehe wurde im Jahre 1871 durch den Tod getrennt; doch blieb als ein holder Sproß aus ihr ein liebes Kind übrig, die kleine Elisabeth, die, bei ihrem Großvater lebend, freilich nicht ahnt, daß sie nun eine vater- und mutterlose Waise sei.

Ihr eine Mutter zu suchen, gedachte der nun zum Vater aller Menschenkinder Zurückgekehrte! Und er hoffte ihr eine liebe, gute, treffliche Mutter, seiner Gemeinde eine neue beliebte Pfarrerin gefunden zu haben. Vor einigen Wochen liefen die Freudenbriefe durch's Land, die einen so passenden Verlobungsbund anzeigten, daß alle Welt daran eine reine Freude hatte. Und nun ist es nicht mehr dazu gekommen! Mit einem Mosizblick in ein freundliches Leben ist unser Verstorbener fortgegangen.

Eine vielleicht bei amtlicher Berrichtung geholte, jedenfalls durch pflichttreue Anstrengungen bei Anlaß der Adventsvorbereitungspredigt gesteigerte Erkältung zwang unsern seligern Hrn. Pfarrer letzten Freitag vor acht Tagen sich zu legen; Samstags erhob er sich noch zu jener Vorbereitungspredigt, die er unter heftigem Fieberfrost abhielt; von da an erkrankte er schwer und bald war ärztliche Hülfe vergeblich. Nichts half die treue Pflege seiner sich aufopfernden Schwä-

gerin, nichts die liebende Hand seiner bekümmerten Braut. Das Ende rückte näher. Am Weihnachtsmorgen las er noch einen Brief seiner Tochter Anna aus Rußland. Später ließ er sich seine drei für diesen Sonntag, für Altjahr und Neujahr bereits vorausgeschriebenen Predigten reichen und fuhr manchmal mit der Hand darüber, als wollte er noch einiges hinzusetzen. Bei Allem war er voll Geduld, ganz ruhig, ja heiter. Abends fünf Uhr langte sein Sohn bei ihm an. Ihm ward das schmerzlich selige Glück zu Theil, mit dem sterbenden Vater, der ihn noch kannte und auf ihn wie auf die Braut und die Schwägerin Blicke der Liebe richtete, einige Worte zu sprechen und ihm eine letzte Labung zum Munde zu führen. Dann trat der Tod ein, sanft und still, ohne die Züge des edlen Antlitzes zu entstellen. Um 6 Uhr Abends war die Sterbestunde. Er hat sein Leben auf 57 Jahre, 10 Monate und 6 Tage gebracht.

Sollen wir schließlich in wenige Worte ein Charakterbild des Verstorbenen zusammendrängen, so sagen wir mit voller Ueberzeugung: Er war ein Mann! Ein Mann, der den Kampf des Lebens nicht scheute, ein Mann, der zu seinen Worten und Werken immer gestanden ist, ein Mann voll freien, edlen Wesens, offenherzig, ohne Hintergedanken, voll Leutseligkeit, ernst bei ernstem, heiligem Werk, froh und lebensmuthig bei freudigem Anlaß, ein Mann, dessen kraftvolle, schöne äußere Erscheinung ein treues Abbild war seines edlen und starken lebenskräftigen Geistes. — Und dieser Geist beugte sich in frommer Demuth vor dem göttlichen Geiste und achtete es als ein hohes Himmelsglück, dem heiligen Gottesgeiste in sterblicher Hülle bei den Menschen zu dienen und das Licht des Evangeliums hell leuchten zu lassen. Nun ist der treue Diener zu seinem ewigen Herrn zurückgekehrt; uns aber hat er eine unvergeßliche Erinnerung als an einen liebevollen, guten, edlen Mann zurückgelassen.
